



10.02.2013
Harald Kluge

“Ausweitung der Reflexzonen”

Das [Passafest](#) stand unmittelbar bevor. [Jesus](#) wusste, dass seine Stunde gekommen war. Jetzt sollte er [diese Welt](#) verlassen und zum Vater gehen. Er hatte die Menschen, die in [dieser Welt](#) zu ihm gehörten, immer geliebt. Bis zum Ende gehörte ihnen seine ganze Liebe.

[Jesus](#) war mit seinen Jüngern beim Festmahl. ... [Jesus](#) wusste: Der Vater hatte alles in seine Hand gelegt. Von Gott war er gekommen und zu Gott sollte er wieder zurückkehren. Jesus stand vom Festmahl auf, legte den [Mantel](#) ab und band sich ein Tuch um. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den [Jüngern die Füße zu waschen](#). Mit dem Tuch, das er umgebunden hatte, trocknete er ihnen die Füße ab. Als er zu Simon [Petrus](#) kam, sagte der zu ihm: "[Herr](#), du willst mir [die Füße waschen](#)?" [Jesus](#) antwortete ihm: "Was ich für dich tue, das verstehst du jetzt noch nicht. Du wirst es aber später verstehen." [Petrus](#) erwiderte: "Nie und nimmer sollst du mir [die Füße waschen](#)!" [Jesus](#) antwortete: "Wenn ich dich nicht [wasche](#), gibt es für dich keine Gemeinschaft mit mir."

Da sagte Simon [Petrus](#): "[Herr](#), dann wasche mir nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf!" [Jesus](#) antwortete: "Wer gebadet hat, ist ganz [rein](#). Er braucht sich später nur noch die Füße zu waschen. Und ihr seid [rein](#) – aber nicht alle!" Er wusste nämlich, wer ihn den [jüdischen](#) Behörden ausliefern würde. Deshalb sagte er: "Ihr seid nicht alle [rein](#)." Nachdem [Jesus](#) seinen [Jüngern](#) die Füße gewaschen hatte, zog er seinen [Mantel](#) an und nahm wieder Platz. Dann sagte er zu ihnen: "Begreift ihr, was ich für euch getan habe?"

Johannes 13, 1-12

Liebe Gemeinde!

Jesus wäscht den Menschen zuerst den Kopf und dann die Füße. Die Kopfwäsche war für Simon und Konsorten und für seine Zuhörer leichter zu ertragen. Aber als Jesus sich

auszog, um anderen die schmutzigen und sandigen Füße zu waschen, das war für sie unerträglich.

Das tut ein Gottessohn einfach nicht. Sich in den Staub werfen, vor einem anderen niederknien und dann wie ein geschämter Diener die Dienste eines heidnischen Sklaven zu verrichten. Mit diesem Niederknien wurde aus dem Lehrmeister und Rabbi Jesus, dem Sohn Gottes einer, der aus Liebe die Füße anderer wäscht.

Und wer schon einmal mit Schweißfüßen oder extrem verdreckten, vom Sand der Straße, mit dem Kot der Hunde und Esel, mit ausgeschüttetem Nachtopfwasser und was weiß ich noch alles, konfrontiert war, ... Aber das kennen wir heute kaum noch. Außer wir lassen uns die Schuhe putzen. So ein Schuhputzer, der auf seinem Schemel vor einem hockt und die Schuhe ansputzt oder nobler mit Politur und allem Drum und Dran reinigt, der vermittelt ein wenig von dem Gefühl, bedient zu werden. Im Kleinen steht dafür wohl auch jede Maniküre und Pediküre, die so hab ich mir sagen lassen, entspannend und wohltuend sein kann und sollte.

Aber Jesus war wohl klar: Einmal Füße waschen sagt mehr als die über 2.400 Wörter seiner Bergpredigt. Jesus hatte geheilt, in Gleichnissen gesprochen, zu den Massen gepredigt, wollte so vieles im Glauben klar stellen und erlebte da und dort sein Waterloo. Verschlossene Kleingeister, Wortverdrehler, Miesmacher, Spaßverderber ... so geht es bis in die heutige Zeit rund, wenn wir versuchen, nachzuverfolgen: Was hat er denn jetzt wirklich gemeint?

Sollen wir die totalen Pazifisten sein und uns auf beiden Wangen abwatschen lassen? Sollen wir jedem Dahergelaufenen Bedürftigen ohne Kontrolle unser letztes Geld und Hemd geben? Sollen wir immer die Wahrheit sagen und meinen und niemals auch nur in Gedanken sündigen?

Jesus hatte Wasser in Wein verwandelt, war auf dem Wasser gewandelt, hatte dem Leben vieler Menschen eine neue bessere Wendung geben können. Aber immer wieder hatte er mit Begriffsstutzigkeit und Unverständnis und dem Verdrehen seiner Ansichten und

Anliegen zu kämpfen. Er wurde angefeindet und seine Kampfzone wurde zusehends größer. Priester setzten ihm genauso zu, wie die enttäuschten Revoluzzer, die sich von ihm, dem Messias und Heiland, dem König der Juden einen Umsturz der ungerechten römischen Fremdherrschaft wünschten.

Also setzt Jesus neben seinen Reden auch immer wieder zeichenhafte Handlungen. Wörter lassen sich verdrehen, missverstehen, für eigene Ansichten missbrauchen. So sind die politischen und kirchlichen Debatten rund um die Ehe oder Verpartnerung von gleichgeschlechtlichen Paaren und die Heiligkeit der Ehe von Heteros Beweis für die Verdrehbarkeit jesuanischer und biblischer Aussagen. Man kann es (fast) drehen und wenden, wie man will. Hingegen eröffnet eine zeichenhafte Handlung immer einen großen Spielraum zum Deuten und Deuteln.

Bei der Einsetzung des Abendmahls, wie es in den Evangelien nach Lukas, Matthäus und Markus geschildert wird, stehen das Brechen des Brotes zu Beginn des Festmahles und das Herumreichen des Kelches am Ende im Mittelpunkt. Dieses Brotbrechen und Kelchreichen wurde genauso unterschiedlich interpretiert wie auch die Taufe. Beides wurde von Jesus wohl nicht nur einmal praktiziert und an diese Zeichenhandlungen wollten die Gläubigen sich weiterhin halten. Aber es gab eine dritte Zeichenhandlung, die man als das dritte vergessene Sakrament bezeichnen könnte: das Waschen der Füße vor dem Mahl. Die Mennoniten, die östlichen orthodoxen Kirchen und einmal im Jahr auch der Papst in Rom kennt diese Zeichenhandlung und spult den Ritus der Fußwaschung von ausgesuchten Laien ab. Ich könnte mir diesen „Liebesdienst“ hier bei uns in der Kirche auch durchaus vorstellen, wenn uns klar wäre, was Jesus nun damit gemeint hatte. Denn nur einmal im Jahr am Gründonnerstag, wo Rotz und Wasser geheult werden sollte, würde wohl dem Anliegen nicht ganz entsprechen. Vielleicht einmal im Monat? Nur wer soll wem die Füße waschen? Und wie soll das gestaltet werden?

Es war eine Sitte und ein Ritual, dass Gäste selbständig oder von einem Sklaven nach Betreten des Hauses durchführten. War man eingeladen, so badete man daheim und ging mit Sandalen zum Essen. Nur mit staubigen, ungewaschenen Füßen sollte sich niemand

zu Tisch legen. Denn dann hätten alle anderen Mahlteilnehmer die dreckigen Zehen auf Augenhöhe. So wie das Finger- und Händewaschen vorm Essen, war das Füße waschen üblich.

Schon der alte Abraham, das alte Judentum und die antike Welt kannten die hygienische Notwendigkeit und die gastfreundliche Geste des Füße Waschens. Es war eine gastfreundliche Geste. So wie Abraham bei Mamre vor seinen Zelten, die drei Männer bewirtet hat und davor ihnen hat Wasser bringen lassen, damit sie sich die Füße waschen lassen konnten. Bevor man zu wichtigen Gesprächen und Verhandlungen kommt, es sich einmal bequem machen, ankommen, und Leckereien, wie süße und saure Milch, und Kalbsfleisch und Fladenbrote aufwarten lassen. Das Feine an der Szene von Genesis 18 ist, dass wir hier Abraham als Gastgeber und „Hausmann“ erleben. Er kümmert sich um Gäste und alles Notwendige und zu aller erst darum, dass sie die Füße gewaschen bekommen.

Auch zwischen Ehepartnern war es eine Geste der Zuneigung, wenn die Frau dem Manne oder die Kinder dem Vater die Füße wuschen.

Gerade heute in Zeiten von Stress und Hektik wird es verstärkt beworben. Nur nicht von Kirchen oder Religionen sondern von Drogeriemärkten werden Fußbadsalze oder Fußbadöle eifrig angepriesen.

„Nehmen Sie sich eine Auszeit für Ihre Füße!

Sie haben es sich verdient!“

Denn es geht nach einem langen Arbeitstag oder einem anstrengenden Haushaltstag oder einer langen Reise nichts über ein Fußbad. Vielleicht wie die Menschen in Israel mit Salz aus dem Toten Meer.

"Was ich für dich tue, das verstehst du jetzt noch nicht. Du wirst es aber später verstehen.", sagt Jesus zu Simon bevor er ihm die Füße wäscht.

Dem Simon war es extrem unangenehm.

"Herr, du willst mir die Füße waschen?"

"Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!"

Hat man Ihnen schon einmal die Füße gewaschen oder eine Pediküre gemacht? Das hat schon was Intimes und Entspannendes. So wie eine Fußreflexzonenmassage dem ganzen Wohlbefinden von Körper, Geist – und wenn Sie so wollen der Seele – dienen kann.

Warum hat nun Jesus die Füße seiner Jünger gewaschen? Wollte er damit ein für alle Mal klarstellen, dass helfende Berufe, keine Sklavendienste sein sollen? Spätestens hier hätte die Welt erkennen können, dass jemand anderen zu waschen, ihm aufzuhelfen, aufzurichten, anzuziehen, auf die Toilette zu begleiten, den Hintern abzuwischen, zu bekochen und das Essen zu reichen und abends zu Bett bringen keine niederen Dienste sind, sondern im höchsten Ansehen stehen sollten. Unterstützende Tätigkeiten sind für die Menschen, die darin arbeiten wohl anstrengend und können aufreibend sein. Aber auch Jesus hat sich hier der Erfahrung ausgesetzt durch diese Tätigkeit beschenkt zu werden.

Es ist wichtig gerade für junge und ältere Menschen das selbst zu erfahren. Und solche Möglichkeiten wie bei Sozialpraktika wie sie von einigen Schulen für SchülerInnen verpflichtend jährlich organisiert werden, sind eine bleibende Lebenserfahrung. Mir selbst wurde das durch die Tätigkeit als Pfleger in einem Haus in Gallneukirchen, in dem das Diakoniewerk ältere Menschen mit besonderen Bedürfnissen beheimatet hat, klar.

Es reduziert meine Aufmerksamkeit auf das wahrhaft Wichtige und Bedeutsame – die zwischenmenschlichen Beziehungen. Und es braucht keine Worte, keinen Smalltalk.

Wir leben nicht nur in einer gnadenlosen Zeit, in der sich unsere Kampfzonen und Auseinandersetzungen ständig vermehren. Klar gibt es vieles an Problemen und Krisen, die jede Einzelne unter uns durchzustehen hat. Und da und dort braucht es Engagement und viel Kraft und Einsatz und Energie. Ich möchte nicht in Kampfzonen leben – in Tunesien, Afghanistan, Kongo, Somalia, Syrien soundso nicht. Aber auch daheim oder in der Arbeit oder auf den Straßen, in der Wirtschaft und im Fernsehen habe ich genug von Kampfzonen, wo es reflexartig immer nur um die Vernichtung, die Ausschaltung, die

Überwindung und Übervorteilung geht.

Wir sind so sehr angewiesen auf die Zeiten, in denen uns mal jemand die Füße sanft massiert und in den Reflexzonen, die sich dort bündeln, neue Lebendigkeit entfacht. Im 3. vorchristlichen Jahrtausend haben es die Ärzte der Ägypter schon gewusst. Und im 5. Vorchristlichen Jahrhundert die Chinesen, dass unsere Fußsohlen und Köpfe ganz besondere Massagestellen sind. Es braucht nur der erste sanfte ansteigende Druck an den Fußsohlen an den richtigen Stellen erfolgen und die Last des Tages und die Bürde des Lebens kann ein wenig abfallen.

Vielleicht gehört so eine Fußmassage zu den Dingen, die uns in wenigen Augenblicken glücklich und selig werden lassen. Was tun wir oft nicht alles, um im Leben glücklich zu werden? Und vergessen dabei, wie nahe das Glück meistens liegt. In der Bescheidenheit und Dankbarkeit, Toleranz und in einem wachen Geist, und den Blick haben für die kleinen und unscheinbaren Dinge sind gute Voraussetzung zum glücklich sein.

Und Jesus sagt zu allen, die es hören wollen (Johannes 13, 13-17):

„Ihr nennt mich [Lehrer](#) und [Herr](#). Und ihr habt recht: Das bin ich nämlich. Ich habe euch die Füße gewaschen – ich, der [Herr](#) und [Lehrer](#). Also sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ihr sollt für euch gegenseitig das tun, was ich für euch getan habe. ...

Das wisst ihr jetzt. Glückselig seid ihr, wenn ihr auch so handelt.“